

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tagblatt)

**Wochensatz täglich**  
mit Aufzählung der Gewinne und Verluste  
des Monats über einen Zeitraum  
von sechs Monaten und über die Jahre.  
Wochensatz von 10 Pfennigen.  
Verlagspreis 12 Pfennige.

Redaktion, Druck und Verlag von **Konrad Wagner**  
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Bezugspreis: 1 Mark 75 Pf.  
Einzelhefte 10 Pf.  
Anzeigenpreis: 20 Pf.  
Neuankündigungen: 10 Pf.  
Werbung: 10 Pf.  
Belegblätter: 10 Pf.  
Belegblätter: 10 Pf.  
Belegblätter: 10 Pf.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Nummer 285

Limburg, Montag, den 9. Dezember 1918

81. Jahrgang

## Auf Anordnung des Arbeiter- und Soldatenrats veröffentlicht.

### Zurück aufs Land!

Berlin, 7. Dez. (W.F.B.) An die vom Krieg heimkehrenden Landarbeiter und an alle, die vor dem Krieg auf dem Lande tätig waren, ergeht erneut der dringende Ruf, nicht in die Städte und Industriebezirke zu gehen, wo es an Wohnungen fehlt und die Arbeitsgelegenheit knapp ist, sondern aufs Land, wo eine durchgreifende Umgestaltung der Besitzverhältnisse im Gange ist, wo hunderttausende selbständige Bauernstellen geschaffen werden sollen. Die Ausnahmegeetze gegen die Landarbeiter sind aufgehoben. Für die Herstellung der nötigen Wohnungen und für Pachtland wird durch Gesetz gesorgt. Wer sich auf Landwirtschaft versteht, oder willens ist, sie zu erlernen, sollte aufs Land gehen. Wer Arbeit auf dem Lande sucht, wende sich 1. an seine alte Stelle oder 2. an den Arbeitsnachweis seines Heimatortes — ein solcher Arbeitsnachweis befindet sich in jeder größeren Stadt — oder endlich, an seine Gewerkschaft, und zwar a) an den Landarbeiterverband Berlin SO. 16, Michaelstraße 1; b) an den Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter in Bielefeld, Gütersloherstraße 45. Wer sich als selbständiger Besitzer oder ländlicher Handwerker ansiedeln will, wende sich unter Angabe seiner Wünsche und Vermögensverhältnisse an eine der nachgenannten gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften; für Hessen-Nassau: Hessische Siedlungsgesellschaft in Kassel, Kurfürstenstraße 12 und die Nassauische Siedlungsgesellschaft in Wiesbaden, für das frühere Großherzogtum Hessen: Siedlungsgesellschaft in Darmstadt (Ernst Ludwigverein), Wilhelmstraße 3.

Der Staatssekretär des Reichsarbeitsamts: Bauer.

## Bewegte Vorgänge in Berlin.

Berlin, 7. Dez. Berlin war gestern mittag der Schauplatz sehr bewegter Vorgänge. Vor dem Hause des Reichstags hatte sich völlig unerwartet eine nach Tausenden zählende Menge von Soldaten eingefunden, um den überraschten Ebert zum Präsidenten der Republik auszurufen. Andere Soldatengruppen zogen gleichzeitig vor das preussische Abgeordnetenhaus, den Sitz des Volkstags der A. u. S. Räte, offenbar in der Absicht, gegen diese Körperschaft zu demonstrieren. Der Versuch, die Mitglieder des Volkstags zu verhaften, war ein Mißgriff, der offenbar durch irrtümliche Gerüchte veranlaßt und nachher, als der Irrtum aufgedeckt war, sogleich wieder rückgängig gemacht wurde. Völlig unabhängig von diesen Vorgängen, haben die Arrangements der Spartakusgruppe einen großen Putz in Szene zu setzen versucht. Sie hatten für gestern nachmittag drei Massenversammlungen von Deserteuren einberufen, und es war beabsichtigt, daß diese Versammlungen als der Ausgangspunkt für große Demonstrationen gelten sollten. Nach dem Sturm auf das Polizeipräsidium, nach der Verbanung des Vorsitzenden einer früheren Spartakusversammlung, man werde demnächst bewaffnet zum Rangierhaus ziehen und die sozialdemokratisch-unabhängige Bewegung ablehnen, ist gestern den Ankündigungen der Versuch der Tat gefolgt. Nicht umsonst haben die Spartakusleute die vergangenen Wochen benutzt, um ihre Anhänger mit Waffen und Munition versehen. Ihr Ziel war ein Gewaltstreik, der sie in den Besitz der uneingeschränkten Macht zunächst in Berlin bringen sollte. Der Verlauf der gestrigen Vorgänge dürfte ihnen allerdings gezeigt haben, daß ihre Rechnung nicht ganz stimmt, daß neun Zehntel der Berliner Bevölkerung und mit ihr die überwiegende Mehrheit der Sozialdemokraten von Putzversuchen und Gewalttätigkeiten nichts wissen will, sondern geschlossen auf der Seite der Regierung und der Ordnung steht.

Im „Berliner Tageblatt“ gibt ein Augenzeuge folgende Schilderung dieser Kämpfe: „Die Versammlungsteilnehmer in der Sophienstraße, die, wie erwähnt, die Nachricht von der Verhaftung des Volkstagsausschusses zuerst erhalten hatten und infolgedessen als erste zur Demonstration antraten, marschierten über den Haackischen Markt durch die Draniensburgerstraße nach der Chausseestraße, um die Versammlungsbefehle der Germaniasäle abzuholen und mit diesen vereinigt vor das Abgeordnetenhaus zu ziehen. Der Zug mochte etwa 500 bis 600 Mann stark sein, auch einige junge Mädchen waren dabei. Er bewegte sich in Gliedern zu vier bis fünf Mann geordnet unter wiederholten Hochrufen auf Liebknecht und das revolutionäre Proletariat, sonst aber in voller Ruhe durch die Straßen. Kurz hinter dem Draniensburger Tor erhielt der Zug die Mitteilung, daß an der Ecke der Invalidenstraße Soldaten mit Maschinengewehren sich im entgegenstellen würden. Trotzdem zog der Zug weiter. Da ertönte aus den Reihen der Soldaten der Ruf: „Halt, oder wir feuern!“ Auf diesen Ruf stürmten

die beiden Haufen, der Zug aus den Sophienfäden und der aus den Germaniasälen auf die Soldatenlinie los. Ein kurzes Kommando: „Feuer!“ und in der Chausseestraße fing das mit der Mündung nach dem Draniensburger Tor aufgestellte Maschinengewehr an zu toden. Die Soldatengaden Schnellfeuer in beiden Richtungen ab. 1½ bis 2 Minuten dauerte das Feuer. Unter furchtbaren Hilferufen und Schreien hob alles auseinander. Durch das die ganze Straße beherrschende Feuer versuchte sich zu retten, was noch zu retten und nicht am Boden lag. In wahnwitziger Hast schob und drängte einer den andern bei Seite. Der eine riß im Falle den andern zu Boden. Viele Zivilisten, die in ihrer kopflosen Angst nicht wußten, was zu tun sei, wurden von den an das Feuer gewöhnten Soldaten zu Boden gerissen und niedergehalten. Ein Straßenbahnwagen, der Linie 32, dessen Fahrer ahnungslos bis an die Straße herangefahren war, kam ebenfalls in das Feuer. Schreiend und hilflos drängten die Passagiere, einer den andern mitreisend, ins Freie. Was laufen konnte, rettete sich in die nächstgelegenen Hausflure. Als die Soldaten das Feuer eingestellt hatten, herrschte eine oder zwei Sekunden fast völlige Stille. Schächtern wagten sich die ersten aus den Häusern und sahen nun den Kampfplatz. Nicht vor der Invalidenstraße vor dem Eingang eines Kaufhauses lagen etwa 20 Menschen laut stöhnend und um Hilfe rufend übereinander. Etwas weiter dahinter lagen fünf Personen, darunter eine Frau, auf dem Bürgersteig. Große Blutlachen sah man auf dem Pflaster.

Das „Berliner Tageblatt“, das auf die Tatsache, daß jetzt die Deserteure als neuer geschlossener Stand auftreten, der Standesinteressen zu verteidigen hat, als auf ein besonderes Kennzeichen der gegenwärtigen Verhältnisse hinweist, glaubt, daß bei Fortdauer solcher Zustände die Entente uns unzweifelhaft einen geradezu vernichtenden Frieden diktieren werde. Die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Deutschlands und mit ihr das Wohl des Arbeiters ebenjotig wie das aller anderen Schichten stehen auf dem Spiele. „Herr Haase,“ so heißt es im „Tageblatt“ weiter, „hat soeben einem amerikanischen Journalisten gelagt: Sie haben sich ja überzeugt, wie ruhig es in Berlin und in ganz Deutschland ist, es ist jetzt nicht einmal notwendig, daß bei uns eine besondere Schutztruppe für die Regierung gebildet wird. — Wir gestatten uns, die Dinge anders aufzufassen, als Herr Haase, der mit den Spartakusleuten anscheinend noch immer nicht gänzlich brechen will. Ohne eine ausreichende festorganisierte und disziplinierte Macht ist keine Regierung möglich, wird jede Regierung von allen Zufällen abhängig sein. Wenn die Regierung heute eine solche organisierte Macht hinter sich hätte, würden die Krawalle gar nicht erst wagen, auf Abenteuer auszugehen. Ruhe und Ordnung würden herrschen wie in allen Ländern, in denen eine klar sichtbare Militärorganisation besteht. Die Furcht vor einer Gegenrevolution ist lächerlich. Jeder weiß, daß das alte kaiserliche militärische Regime gründlich erledigt ist. Die Entente würde mit einem solchen Regime niemals Frieden schließen, wir würden für immer von den Verkehrsstrahlen der übrigen Welt ausgeschlossen sein. Aber wir werden den Anschluß an die Welt draußen auch nicht wieder finden, das Reich wird zerfallen, wirtschaftlicher Ruin wird das gesamte Volk treffen, wenn nach dem Regime des kaiserlichen Militarismus das Regime der „Räte“ autoritär waltet darf, und wenn Berlin ein Feld für Krawalle, wilde Scherereien und Straßenschlachten bleibt.“ Die „Morgenpost“ schreibt: „Es muß jetzt bald gehandelt werden. Man nehme den frühesten Termin für die Wahlen zur Nationalversammlung, der überhaupt möglich ist. In jeder Verzögerung liegt neue Gefahr und jede Woche Zaudern könnte neue Opfer kosten.“

## Ein Putzversuch in München.

München, 7. Dez. (W.F.B.) Infolge der in der letzten Zeit von der hiesigen Presse gegenüber der neuen Regierung eingenommenen Haltung zogen vergangene Nacht nach Schluß der Demonstrationsveranstaltungen mehrere Tausend Soldaten durch die Stadt, besetzten alle Zeitungen und richteten eine Zensur auf. Ministerpräsident Eisner begab sich in Begleitung des Polizeipräsidenten und des Stadtkommandanten in die verschiedenen Redaktionen und befestigte die Wände mit eingetauchten Zinn. Auch in die Wohnung des Ministers waren Demonstranten eingedrungen und hatten den Minister unter Drohungen gezwungen, seine Demission zu nehmen. Ministerpräsident Eisner sagte dem Minister Rer ebenfalls ab. Selbverständlich ist die an Herrn Kuepfer vorgenommene Entlassung nicht. Im Laufe der Nacht wurde durch republikanische Schützen und Mannschaften des Infanterie-Regiments die Ordnung wieder hergestellt.

## Die Verlängerung des Waffenstillstandsvertrages.

Berlin, 7. Dez. Die Entente ist, wie wir zuverlässig hören, zur Verlängerung des Waffenstillstandes bereit. Das französische Oberkommando hat die deutsche Oberste Seeresleitung um Rennung von Bevollmächtigten zur Ver-

längerung des Waffenstillstandsvertrages ersucht. Die Zusammenkunft könnte am 12. oder 13. Dezember, vormittags, in Trier nach Ansicht des französischen Oberkommandos stattfinden. (Frankf. Ztg.)

## Wilhelm II.

Haag, 8. Dez. Holländisch Newsbüro meldet aus Lyon: Die deutsche Regierung hat soeben beschlossen, sich der energischen Forderung der Entente, daß der Kaiser und der Kronprinz vor einen internationalen Gerichtshof gestellt werden, um sich gegen die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen zu verteidigen, nicht zu widersetzen. Die Deutsche Regierung hat der holländischen Regierung ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit mitgeteilt.

## Neue Richtlinien des Bundes der Landwirte.

Berlin, 5. Dez. Der Vorstand des Bundes der Landwirte veröffentlicht Richtlinien für eine neue Politik. Darin heißt es:

Wir stellen uns für die Schaffung einer auf geschichtlicher Grundlage beruhenden Staatsform hinter jede Regierung, die gewalt und fähig ist, Ruhe, Ordnung und Sicherheit für Person und Eigentum aufrecht zu erhalten, die Volksernährung sicherzustellen, die Reichsintehrit zu wahren und einen sofortigen Frieden herbeizuführen.

Wir halten für geboten: schieunigste Einberufung der Nationalversammlung, die ohne Unterlassung jeglicher Eingriffe in das wirtschaftliche, rechtliche und kulturelle Leben. Förderung eines starken deutschen Volkstums auf christlicher Grundlage und Bekämpfung unedelmütiger Einflüsse in Kultur und Wirtschaftsleben, strenge Trennung von Staat und Kirche, Sicherstellung der Tätigkeit der Bauern- und Landarbeiterräte, Wiederaufbau des Wirtschaftslebens, geknüpft auf eine starke, lebensfähige und unabhängige Landwirtschaft, die baldmöglichst von dem Zwang der Zwangsirtschaft zu befreien ist, gelunder Wiederaufbau des Wirtschafts- und der Industrie, weitgehende Förderung der Ausbildung von Bauern und Arbeitern in Deutschland, insbesondere der Kriegsteilnehmer, Schaffung von Mietwohnungen und Gartenland für freie ländliche Arbeiter in Landgemeinden, rechtliche, aber den verschiedenen Berufsgruppen gerecht werdende Gestaltung der Kommunalgesetze, grundsätzliche Erhaltung von Eigentum und Erbrecht, unbeschadet einer staatsweisen Heranziehung der Privatvermögen zur Deckung der Kriegskosten, wirtschaftliche Hebung des Landarbeiterstandes und Ausbau seiner politischen Rechte. Zur Durchsührung unserer Bestrebungen wünschen wir eine reiche politische Betätigung der Frauen, insbesondere auf dem Lande.

## Hundert Jahre Hof Geisberg.

(Fortsetzung.)

Von 1851 bis 1871 — also 20 Jahre — wirkte Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fr. Wilh. Dänkelberg, der im Jahre 1856 zum Generalsekretär des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte ernannt wurde, als Lehrer der Landwirtschaft am Landwirtschaftlichen Institut zu Hof Geisberg. Dänkelberg übernahm vom 1. April 1871 ab das Amt des Direktors der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf bei Bonn.

Das Landwirtschaftliche Institut bestand in seiner alten Verfassung bis zum Jahre 1876 auf Hof Geisberg. Mit Schluß des Wintersemesters 1875/76 wurde es als preussische Staatsanstalt aufgehoben. Die neue Landwirtschaftsschule zu Weiburg mit der erweiterten Aufgabe, für den einjährig-freiwilligen Militärdienst durch mehrjährigen Unterricht vorzubereiten, trat zunächst an seine Stelle und es wurden ihr, sowie der königlich pomologischen Lehranstalt in Geisenheim die Lehrmittel des Instituts überwiesen.

Daß eine landwirtschaftliche Winterschule als Fachschule für die Söhne der nassauischen Landwirte, eingerichtet und geleitet nach dem Sinne Wilhelm Albrechts, durch die Weiburger Schule und ähnliche Anstalten nicht entbehrlich gemacht wurde, war die Ueberzeugung aller nassauischen Landwirte, die mit den Verhältnissen vertraut waren. Diejenigen Väter, deren Verhältnisse es gestatteten, ihre Söhne mehrere Jahre zu entbehren und die erforderlichen Geldopfer zu bringen, fanden in der neu errichteten Landwirtschaftsschule dazu Gelegenheit. Die überwiegende Mehrheit der Kleingrundbesitzer aber hätte es sich versagen müssen, ihren heranwachsenden Söhnen die erforderlichen wissenschaftlichen Grundlagen für die rationelle Ausübung des künftigen Berufs zugänglich zu machen, wenn eine landwirtschaftliche Winterschule nicht weiter bestehen sollte. Der Staat lehnte es jedoch damals ab, solche niedere landwirtschaftliche Schulen einzurichten und zu unterhalten. Es erwuchs deshalb anderen Interessenten die Aufgabe, helfend einzugreifen und die Lücke auszufüllen. Frühere Schüler und Lehrer der Anstalt traten zusammen, um die ihnen lieb gewordene Schule zu erhalten. Ihren Bemühungen, der Sache Freunde zu gewinnen, gelang

es, daß die Fortführung der Anstalt am 20. August 1876 beschlossen werden konnte; man wählte ein Kuratorium und beauftragte die Landwirte Heinrich Wintermeyer, Heinrich Weil — den späteren langjährigen Leiter der Anstalt — und Jonas Schmid mit der Ausführung der erforderlichen Maßnahmen. Durch Mitteilung vom 7. September 1876 wurde die Fortführung des Instituts öffentlich angezeigt, durch Erlass der Kgl. Regierung vom 14. September wurde dem Unternehmen die behördliche Genehmigung erteilt. In feierlicher Weise erfolgte am 2. November 1876 mit 23 Schülern die Wiedereröffnung des Instituts, das sich fortan zur Aufgabe machte:

„aus dem Bauernsohn einen tüchtigen, seinem Berufe nicht entfremdeten, nach wie vor selbst mitarbeitenden Bauern zu machen, ihm eine Berufsbildung zu geben, welche den wirtschaftlichen, klimatischen und sozialen Verhältnissen richtig angepaßt ist.“

Das Lehrerkollegium setzte sich damals wie folgt zusammen: Architekt J. Brahm, Garteninspektor Dr. L. Cavet, Generalsekretär Dr. A. Klaas, Lehrer W. Küster, Lehrer J. J. Maier, Schlachthausdirektor Michaelis, Lehrer W. Schmidt, Dr. F. Umber und Heinrich Weil.

Der eigentliche landwirtschaftliche Fachunterricht lag auch später, wie zu Dänfelbergs Zeiten, in den Händen des jeweiligen Geschäftsführers des Vereins nass. Land- und Forstwirte, und zwar bis zum Jahre 1880 in den Händen des nachmaligen Geh. Landes-Kulturrats Dr. Klaas-Darmstadt und von 1880 bis 1888 in denen des jetzigen Geh. Landes-Ökonomierats Wihl. Engelbert Müller-Darmstadt. Von 1888 erteilte den landwirtschaftlichen Fachunterricht sodann zunächst allein der jetzige Generalsekretär der Landwirtschaftskammer und des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, Landes-Ökonomierat A. Müller-Wiesbaden, bis im Jahre 1889 ein zweiter Landwirtschaftslehrer in den Lehrkörper eintrat.

Ueber die neuere Entwicklung und Geschichte der Anstalt sei folgendes erwähnt:

Am 1. Januar 1907 wurde die Schule durch das Ableben ihres hochverdienten Mitbegründers, langjährigen Vorstehers und früheren Lehrers der Schule, Städtelsten Hrn. Wilhelm Wiesbaden von einem schweren Verluste betroffen. Der Verbliebene hatte der Anstalt seit ihrer Umgründung als Privat-Institut (1876) mit seltener Treue und Hingabe gedient. Das Kuratorium der Anstalt wählte darauf in der Sitzung vom 1. Februar 1907 an seiner Stelle das langjährige Kuratoriumsmitglied, Stadtrat Wilhelm Kraft-Wiesbaden, zum Instituts-Vorsteher.

(Schluß folgt.)

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 9. Dezember 1918.

**„Rach tritt der Tod den Menschen an.“** Herr Obersekretär Schäfer, ein in der hiesigen Bürgerschaft und auch in weiteren Kreisen bekannter und geschätzter Beamter des Güter-Konsolidationsbüros, verstarb am Freitag abend unerwartet an einem Herzschlag.

**Militärkonzert.** Gestern abend fand in der „Alten Post“ ein Wohltätigkeits-Konzert statt, veranstaltet von der Kapelle des Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 120, von dem der größte Teil zurzeit hier in Quartier liegt, für die Hinterbliebenen der Gefallenen des genannten Regiments. Die Räumlichkeiten der „Alten Post“ waren schon lange vor Beginn des Konzerts überfüllt besetzt und mußten viele deshalb wieder umkehren. Die Kapelle unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten, brachte Märsche und Musikstücke von Schubert, Wagner, Mantel u. a. zu Gehör. Die Erattheit, mit der die einzelnen Stücke zur Wiedergabe gelangten, bewies die gute Schulung und Tüchtigkeit der einzelnen Mitglieder der Kapelle, die mit allen übrigen Regimentsangehörigen sich während der kurzen Dauer ihres Hierseins die Sympathien aller Limburger erworben hat. Mehrere der getragenen Musikstücke, besonders „Angereichte Städte a. d. Dp.“, „Freischütz“ von Weber, fanden einen so starken Beifall, daß sich die Kapelle zu Zugaben verstehen mußte. Leider wird es uns kaum vergönnt sein, eine Wiederholung des Genusses dieser guten Militärkapelle zu erleben, da das Regiment bereits diese Woche den Weitemarsch in seine Heimatgarnison Ulm an der Donau wird antreten müssen. In guter Erinnerung wird das Re-

giment und seine Kapelle, die auch mehrfache Promenaden-Konzerte an verschiedenen Stellen der Stadt gab, schon des gestrigen schönen Abends wegen, aber ganz gewiß verbleiben.

**a. Das 166er Infanterie-Regiment auf dem Durchmarsch.** Gestern berührte das elässige Inf.-Regt. Nr. 166 unsere Stadt, auf dem Durchmarsch gegen 11 1/2 Uhr mittags zogen die Truppen hier ein unter klingendem Spiel der gutbesetzten Kapelle. Die Mannschaften sahen frisch und wohl aus und wurden von allen Seiten freundlich begrüßt. Auch der zahlreiche Pferdebestand dieses Regiments wies durchschnittlich nur wohlgenährte Tiere auf. Ein großer Wagenzug begleitete das Regiment.

**a. Vom „Kupfernen“ Sonntag.** Dieser, so von der Geschäftswelt benannte zweite Adventsonntag brachte den hiesigen Ladengeschäften von auswärts einen geringeren Auftrieb wie in früheren Jahren. Dies hatte wohl vielfach seinen Grund in dem Mangel an verkehrenden Eisenbahnzügen. Der Geschäftsverkehr beschränkte sich meistens auf einheimische Käufer, doch sah man auch die hier einquartierten Württembergischen Soldaten aus Limburg als Geschenke für ihre Lieber zu Hause kaufen. Auch war der Straßenverkehr innerhalb der Stadt durch die Truppe recht belebt. Die Witterung war zwar trübe aber sonst mild und erträglich.

**Karbidlieferung.** Auf Ersuchen des Arbeiter- und Soldatenrates Limburg hat die Karbidverkaufsstelle Magdeburg die Belieferung des Kommunalverbandes Limburg mit 4000 Kilo Karbid zugesagt.

**Die Bevölkerung und die feindliche Besatzung.** Bald wird die feindliche Besatzung in den rechtsrheinischen Bräudenköpfen eintreffen. Wie ist da das Verhalten der Bevölkerung gegenüber dem Feinde? Ein nachahmenswertes Beispiel bietet in dieser Hinsicht die Bevölkerung Frankreichs, deren Gebiet von uns besetzt war. Sie vermied im Hinblick auf die übermächtige Stärke der Deutschen nutzlose Kundgebungen und Uebergriffe, ließ aber nie außer acht, daß der Fremde der Feind war, von dem sie, wenn es nicht sein mußte, möglichst wenig oder gar keine Notiz nahm. Angebracht erscheint es, dem Feinde mit kühler Höflichkeit zu begegnen, ohne äußere Feindseligkeit, aber auch ohne Liebenswürdigkeit, die jener selbst verachtet, da er Nationalstolz besitzt. Diese Haltung erscheint um so mehr angebracht, als durchaus nicht sicher anzunehmen ist, daß Verletzungen der nationalen Ehre vermieden werden.

**Verhütung von Internierung.** Noch immer sind weite Kreise der Bevölkerung darüber beunruhigt, daß unter Umständen Angehörige der Jahrgänge 1896 bis 1899 im vom Feinde zu besetzenden oder neutralen Gebiet interniert würden. Demgegenüber sei nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Wehrpflichtige, einetel, welchem Jahrgang er angehört, nicht interniert wird, wenn er einen ordnungsmäßigen Entlassungsschein hat. Wehrpflichtige, gleichfalls ohne Rücksicht darauf, welchem Jahrgang sie angehören, die reklamiert waren oder aus Gesundheitsrücksichten nicht ge-dient haben, brauchen nach Ansicht aller maßgebenden Stellen an sich schon nicht zu befürchten, interniert zu werden. Um aber ganz sicher zu gehen und jeden Grund zu derartigen Befürchtungen zu beheben, sind die Bezirkskommandos beim in dem zu räumenden Gebiet die Kontrollämter angewiesen, den Betroffenen einen abgestempelten unterschriebenen Vermerk des Inhalts auszustellen, daß sie nie Soldat gemessen sind. Deshalb müssen sich alle in einer derartigen Lage befindlichen Personen an ihr zuständiges Bezirkskommando bzw. Kontrollamt wenden. Reicht die zur Verfügung stehende Zeit hierzu nicht aus, so genügt letzten Endes auch eine gleichlautende ordnungsgemäß ausgefertigte und abgestempelte Bescheinigung der zuständigen Ortsbehörde.

**Fc. Aus dem Kriegervereinswesen.** Generaloberst von Heringen, der frühere Kriegsminister, wurde zum Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes und des preussischen Landes-Kriegerverbandes gewählt.

**Kreditgewährung an Kriegsteilnehmer.** Die Ereignisse der neueren Zeit ließen eine rasche Demobilisierung und damit Rückkehr der einderufenen Handwerker eintreten. Dadurch wird manchem eine wirtschaftliche Besse-rung durch Kreditgewährung nötig oder erwünscht sein. Wir machen deshalb wiederum ausdrücklich darauf aufmerksam, daß unter der Verwaltung der Nass. Landesbank eine

Kriegsteilnehmer durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden mit dem Zweck errichtet ist, Kriegsteilnehmern oder deren Angehörigen aus den Kreisen des selbständigen Mittelstandes durch Gewährung von Darlehen Hilfe zu leisten. Voraussetzung ist, daß die Betroffenen durch den Krieg in Bedrängnis geraten und zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind. Das Darlehen soll in jedem einzelnen Fall 3000 M. nicht übersteigen. Es kann auch in Form der Gewährung eines Kredits zur Verfügung gestellt werden. Der Zinssatz soll 4 Prozent nicht übersteigen. Das Darlehen soll regelmäßig für ein Jahr gewährt, kann indessen von Jahr zu Jahr bis zum 1. Januar 1926 verlängert werden. Die Rückzahlung kann in Raten geschehen. An die Vorstände der Innungen und gewerblichen Vereinigungen des Kammerbezirks richten wir daher die dringende Bitte, im Kreise ihrer Mitglieder festzustellen, wer in diesem Sinne die Hilfe der Nass. Kriegsteilnehmer in Anspruch nehmen will und uns dies über-her zu berichten. Demnachst werden wir dem Vorstand oder dem Antragsteller direkt die nötigen Formulare für die ordnungsmäßige Antragstellung zusenden und daraufhin das weitere veranlassen.

**Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Nachdem nunmehr die Ziehung der 5. Klasse 238. Lotterie beendet ist, hat bei allen Lotterie-Einschreibern die Erneuerung derjenigen Lose 1. Klasse 239. Lotterie begonnen, welche in der 5. Klasse 238. Lotterie nicht gezogen worden sind. Schlußtermin der Erneuerung der Lose 1. Klasse 239. Lotterie ist der 4. Januar 1919. Die Auszahlung der Gewinne bis zu 500 Mark erfolgt gleich nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste welche voraussichtlich bis zum 12. d. Mts. eintrifft. Die Gewinne von 1000 Mark aufwärts werden vom 20. d. Mts. ab ausbezahlt.

**O. Stoffel, 7. Dez.** Herr Gemeindevorsteher Koll von hier erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

**Unter, 7. Dez.** Dem Lehrer und Leutnant d. Res. Herrn Hermann Reinhardt von hier — seit Sommer 1916 in Breckenheim bei Wiesbaden bereits wieder in seinem Zivilberuf tätig — wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

**FC. Marienberg, 7. Dez.** Auf dem Bahnhof Erbach wurde ein mit Heu und Stroh beladener Güterzug, der für das Verpflegungsmagazin in Hagenburg bestimmt war, zum großen Teil ausgeplündert.

**D. Mühlen bei Limburg, 7. Dez.** Anstelle des vom Amte freiwillig zurückgetretenen Landwirts Peter Vinz wurde der Bädermeister Theophil Stein zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählt.

**Frankfurt, 7. Dez.** Der Arbeiter- und Soldatenrat teilt mit: Soeben trifft die ebengültige Meldung ein, daß Frankfurt a. M. nicht besetzt wird. Alle gegenteiligen Gerüchte beruhen auf Unwahrheit.

**Fc. Aus Franken, 7. Dez.** Auf dem Friedhof in Straßungen wurde der 12jährige Schüler Rößl von einem umstürzenden Grabstein erschlagen.

### Gottesdienstordnung für Limburg.

#### Katholische Gemeinde.

Dienstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Josef Trombeta, 8 1/2 Uhr im Dom Seelenamt für Frau Kath. Schäfer geb. Frey, 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann Wint.

Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für die Vorvordenen der Familie Bürgermeister Schlitt, 8 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Johann Jakob Zimmermann, 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann Toppel, seine Ehefrau Anna Lober und Kinder.

Donnerstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Peter Schmidt, 8 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Frau Kath. Schwarz und Angehörige.

Freitag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Karl Fend, 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann und Katharina Müller.

## Das stolze Schweigen.

Roman von S. Courtis-Maier.

57) Dann zeigte Miß Grace auch zwei Bilder ihres künftigen Verlobten. Das eine stellte Kolf von Limbach in der glänzenden Uniform eines Reiterregiments dar, das andere zeigte ihn einige Jahre älter, in Zivil und entschieden etwas amerikanisiert.

„Das ist er als leichtsinniges Tuntzuchtgut, als er noch gemacht eine dumme Streich hinter das andere und das ist er als Teilhaber von Miß Sund — eine tüchtige ganze Mann. Papa ist sehr zufrieden mit ihm — und ich auch.“

Ruth sah interessiert in das Auge, energische und dabei hellere Männergestalt. Es schien ihr sehr sympathisch und das sagte sie Miß Grace offen. Da freute sich diese sehr.

Die ersten Wochen vergingen Ruth wie im Fluge und als dann Mr. Sund und Kolf von Limbach eintrafen, sah sie sich in Villa Sund ganz zu Hause.

Gleich nach dem Eintreffen der beiden Herren wurde die Verlobung Miß Graces mit Kolf von Limbach proklamiert. Ruth konnte erst recht feststellen, daß ihr beide Herren sehr angenehm waren. Mr. Sund erinnerte sie in Wirklichkeit noch viel mehr an ihren Vater, als im Bilde. Er hatte sogar einen ganz ähnlichen Stimmklang und auch in der Haltung der guten Figur gab es eine große Ähnlichkeit.

„Mama wird staunen, wenn sie Mr. Sund kennen lernt, wie sehr er an Papa erinnert,“ dachte Ruth.

Mr. Sund kam Ruth sehr freundlich entgegen und ließ sie entscheiden und unbedingt als Dame in seinem Hause gelten. Auch Kolf von Limbach war sehr artig Ruth gegenüber. Er hatte sich gefreut, in ihr eine so nette junge Dame zu finden.

Mr. Sund sagte einige Tage später in seiner ruhigen, scheinbar Art, die nicht ohne Vornehmheit war:

„Ich bin sehr neugierig, Ihre Frau Mutter kennen zu lernen. Was mir meine Schwester und meine Tochter von ihr erzählt haben, hat mich interessiert, und wie sie von ihr sprach, ist sehr schön. Sie muß eine bewundernswerte Frau sein.“

„O ja,“ sagte Ruth tief ansatmend, „sie ist ein sehr wertvoller Mensch.“

„O, sie ist entzückend, das schöne Mutter von Fräulein Ruth,“ sagte Grace. „Ich will, sie muß uns bald machen ein langes Besuch.“

Hans von Rainsberg war von seiner Reise nach Chicago zurückgekehrt. Er war mit dem Erfolg seiner Reise sehr zufrieden, und Professor Schwarzenburg war es noch viel mehr, nachdem ihm Hans Bericht erstattet hatte.

Die gemeinsame Erfindung, die Doktor Hans von Rainsberg und der Professor gemacht, hatte großes, berechtigtes Aufsehen erregt.

Diesen Kongreß hatte auch Mr. Sund, Miß Graces Vater, besucht. Er war der Besitzer großer chemischer Werke, und nach Hans von Rainsbergs Vortrag hatte er sich diesen vorstellen lassen und ihn für den nächsten Tag um eine Unterredung gebeten, da er ihm Vorschläge bezüglich seiner Erfindung machen wollte.

Hans war dieser Aufforderung gefolgt. Mr. Sund hatte ihn zunächst allein empfangen und hatte ihm den Vorschlag gemacht, ihm seine Erfindung abzutauschen. Er hatte ihm eine sehr hohe Summe geboten. Darauf war Hans aber flügerweise nicht eingegangen.

„Weder ich noch Professor Schwarzenburg sind willens, diese Erfindung zu verkaufen. Wir wollen sie selbst ausnützen und die Sache, so bald ich nach Hause zurückgekehrt bin, finanzieren,“ hatte er geantwortet.

Mr. Sund hatte eine Weile nachgedacht, dann hatte er gefragt:

„Haben Sie schon einen Finanzier für diese Sache?“

„Nein.“

„Sie brauchen nicht zu suchen — ich will dieser Finanzier sein.“

Hans überlegte.

„Wir möchten, daß diese Erfindung in Deutschland ausgenützt wird, nicht in Amerika,“ erklärte Hans von Rainsberg.

„Gut, Herr Doktor. Wenn Sie nicht mit einem amerikanischen Geldmann arbeiten wollen, so werden sie es mit

einem deutschen Edelmann tun. Mein zukünftiger Schwiegersohn, ein Freiherr von Limbach, der meinen heimischen Fabriken in Deutschland vorsteht, soll sich für Ihre Erfindung interessieren und dafür einsetzen.“

„Lassen Sie meinen Schwiegersohn und mich die Sache in die Hand nehmen und wir werden Ihr Interesse so gut vertreten, als das unsere. Wenn Sie klug sind, arbeiten Sie zugleich mit Deutschland und mit Amerika, dann wird die Sache doppelt ausgenützt.“

Das hatte Hans eingeleuchtet.

„Ich bin nicht abgeneigt, doch muß ich erst Professor Schwarzenburg die Angelegenheit unterbreiten. Ich habe zwar weitgehende Vollmachten, doch möchte ich mich in dieser Angelegenheit noch nicht binden.“

„Gut. Ich hoffe, wir sprechen darüber heute nicht das letzte Wort. Wann reisen Sie nach Deutschland zurück?“

„Sobald der Kongreß zu Ende ist, also Anfangs April.“

„Ich reise auch Anfang April mit meinem Schwiegersohn nach Deutschland zurück. Wir können denselben Dampfer benutzen. Da haben wir Zeit, alles ausführlich zu besprechen und brauchen uns jetzt, da die Geschäfte drängen, nicht zu halten. Nur gestatten Sie mir noch, Sie mit meinem Schwiegersohn bekannt zu machen.“

Hans erklärte sich bereit, die Rückreise in Gesellschaft der beiden Herren zu machen.

Mr. Sund ließ nun seinen Schwiegersohn herbeirufen und zwischen diesem und Hans war schnell ein gutes Einvernehmen erzielt.

Auf der gemeinsamen Reise kamen sich die Herren noch näher und Hans war, als man sich trennte, schon fest entschlossen, die Vorschläge Mr. Sunds anzunehmen. Er wollte nur das letzte Wort nicht ohne Professor Schwarzenburg sprechen.

In Berlin wollten die Herren am 1. Mai wieder zusammenzutreffen und dann sollte Professor Schwarzenburg mit an den Verhandlungen teilnehmen.

Ueber alles das berichtete Hans nach seiner Heimkehr dem Professor. Dieser war in einer großen Aufregung.

Samstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Josef Dillmann, 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Georg Anton Geibel.  
Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beicht.

## Ämlicher Ceil.

(Nr. 285 vom 9. Dezember 1918).

### Verordnung

über die Verhütung von Seuchen.  
Vom 20. November 1918.

Auf Grund des Erlasses des Rates der Volksbeauftragten über die Errichtung des Demobilisationsamts vom 12. November 1918 wird zur Verhütung von Seuchen verordnet:

§ 1. Sämtliche Angehörige des Heeres und der Marine haben sich vor ihrer Entlassung einer ärztlichen Untersuchung auf das Vorhandensein von Anzeiger und übertragbaren Krankheiten zu unterziehen. Den zu diesem Zwecke ergelenden Anordnungen ist Folge zu leisten.

§ 2. Wer bei der Untersuchung als befallt mit Anzeiger befunden wird, ist sobald als möglich zu entlassen.

§ 3. Wer sich bei der ärztlichen Untersuchung als befallt mit einer übertragbaren Krankheit, insbesondere einer Geschlechtskrankheit, erweist, wird in Lazarettbehandlung genommen, bis die Ansteckungsgefahr erloschen ist.

Besteht bei dem Erkrankten Gefahr für die Einhaltung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen gegen die Verbreitung der Krankheit, so kann von einer Lazarettüberweisung abgesehen werden und die Entlassung erfolgen.

§ 4. Wer vor seiner Entlassung einer Untersuchung der im § 1 bezeichneten Art nicht unterzogen worden ist, hat sich unverzüglich bei der nächsten erreichbaren militärischen Behörde oder bei der Ortsbehörde seines Aufenthaltsorts beaufsichtigung der ärztlichen Untersuchung zu melden.

Die Militär- oder Ortsbehörden haben die notwendigen Anordnungen für die Herbeiführung der ärztlichen Untersuchung und der im Anschluss hieran gemäß § 2 und § 3 erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

§ 5. Die Behandlung und Verpflegung der in Lazaretten Unterbrachten ist unentgeltlich. Im übrigen erhalten sie dieselben Befehle wie erkrankte Heeresangehörige. Auch die Familienunterstützungen werden weiter gezahlt.

§ 6. Entlassene Angehörige des Heeres und der Marine, die keine Befreiung darüber beibringen können, daß sie von Anzeiger und übertragbaren Krankheiten frei sind, dürfen von den Gemeinden nicht in Bürgerquartiere gelegt werden.

§ 7. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Berlin, den 20. November 1918.  
Reichsamt für die wirtschaftliche Demobilisation.  
Roeth.

Wird veröffentlicht.  
Limburg, den 3. Dezember 1918.  
Der Landrat.

Die Preussische Regierung ordnet hiermit an:  
Ergänzungs- und Ergänzwahlen zu den Gemeindevertretungen, Stadtverordnetenversammlungen (Bürgervertretungen), Kreisräten (Amtsversammlungen), Provinziallandtagen und Vertretungen der Zweckverbände finden bis zu der bevorstehenden gesetzlichen Regelung des kommunalen Wahlrechts nicht statt.

Die Wahlzeit für diejenigen Vertreter, für die eine Ergänzungswahl nötig gewesen wäre, wird bis zu der nach der neuen gesetzlichen Regelung erfolgten Wahl verlängert.

Berlin, den 8. November 1918.  
Die Preussische Regierung.  
gez. Dr. Breitfeld, gez. Hirsch.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnis.  
Limburg, den 2. Dezember 1918.  
Der Vorsitzende des Kreiswahlausschusses.  
R. N. 2349.

An diejenigen Ortspolizeibehörden des Kreises, welche zu dem Bezirk des Kgl. Amtsgerichts Camberg gehören.  
Betr. Vorweisung polizeilicher Kastirafen.  
Im Nachhange zu meiner Verfügung vom 13. 10. 18 — Tgb. L. Nr. 2159 —, Kreisblatt Nr. 249, teile ich hierdurch mit, daß der Herr Oberlandesgerichtspräsident und

„Mein lieber Doktor, daß in Ihren Händen die Angelegenheit sehr gut aufgehoben war, wußte ich. Aber, daß Sie mir nun auch noch so spielend alle Schwierigkeiten abnehmen, unsere Erkundung gründlich auszunutzen, das überwältigt mich. Und ich tue wohl am besten, ich überlasse Ihnen alles Weitere. Sie werden schon die Augen offen halten, damit man uns nicht den Namen abschöpft und wir das Nachsehen haben.“  
„Jedenfalls werden wir alle Verträge genau prüfen.“  
„Sie kommen doch am 1. Mai mit nach Berlin?“  
„Selbstverständlich, die Sache ist doch von großer Wichtigkeit. Doktor, Doktor — ich erkläre Ihnen eine schöne Geldgier in mir. Ich begleite Sie nach Berlin.“  
Damit trennten sich die beiden Herren.  
Hans von Rainsberg ging nachdenklich nach seiner Wohnung zurück.

In der Nähe seiner Wohnung traf Hans auch Baron Hainau, der in der Stadt Geschäfte zu erledigen hatte. Dieser begrüßte ihn erfreut.

„Na, Sie Weltumwiegler, sind Sie glücklich wieder im heimischen Hafen angelangt? Man liest ja Wunderdinge über Ihre großartige Erfindung in den Zeitungen. Meine Frau hat heute morgen Ihr Bildnis in einer illustrierten Zeitung gefunden und ist ganz aus dem Häuschen. Das hat wohl Kopfzerbrechen gelöst, was?“ sagte er jovial. Ueberrigens — es ist gut, daß Sie wieder da sind. Unter uns, lieber Doktor, Ihr Vetter scheint mir ein bißchen wunderlich geworden zu sein. Die Dienerschaft von Rainsberg schwört so allerlei — er scheint sich zum Sonderling auszubilden. — Erst neulich traf ich ihn im Walde — da sah ich erschrocken. Er sieht jammervoll aus und hielt mir nicht stand, als ich ihm nach seinem Befinden fragte. Sie müssen bald einmal nach ihm sehen.“

Um Hans von Rainsbergs Mund grub sich ein harter fester Zug.  
„Ich habe nichts mehr mit meinem Vetter gemein, lieber Baron.“

„Kann! Ach so — jetzt verstehe ich. Nun ja — daß er Ihnen das Majorat so vor der Nase weggeschiffet hat und die Geschichte mit Ihrer Frau Mutter ausgrub, das kann Ihnen nicht angenehm gewesen sein. Aber nun begraben Sie

der Herr Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. M. vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs sich damit einverstanden erklärt haben, daß die Polizeigefangenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Camberg, welche seither in dem amtsgerichtlichen Gefängnis daselbst Aufnahme gefunden haben, in dem amtsgerichtlichen Gefängnisse in Idstein untergebracht werden.

An Kosten ist die allgemein für die Aufnahme von Polizeigefangenen in die gerichtlichen Gefängnisse bestimmte Entschädigung zu erheben.

Limburg, den 2. Dezember 1918.  
R. N. 2159.  
Der Landrat.

In einer Reihe von Stadtgemeinden ist die Stadtverordnetenversammlung und die Deputationen aufgehoben und an ihre Stelle sind für die gesamte Gemeindeverwaltung die zur Durchführung der Revolution gebildeten Organe gesetzt worden. Ein derartiges Vorgehen widerspricht den grundlegenden Erlasse der neuen Zentralorgane in Reich und Staat. Es gefährdet aufs Höchste den ruhigen Fortgang der Volksernährung, der Unterstützung bedürftiger Familien, der Krankenfürsorge und aller sonstigen kommunalen Aufgaben. Selbstverständlich können grundlegende Änderungen in der Organisation einzelner Gemeindeverwaltungen nur infolge einheitlichen gesetzgeberischen Vorgehens erfolgen. Nachdem am gestrigen Tage der Rat der Volksbeauftragten ein bestimmtes Programm für Wahlen zu öffentlichen Körperschaften vorgegeben hat, bleibt bis zu dessen Durchführung die bisherige Organisation in allen Stadtgemeinden und sonstigen Kommunalverbänden bestehen.

Die Preussische Regierung  
gez. Hirsch, gez. Ströbel.

Wird veröffentlicht.  
Limburg, den 2. Dezember 1918.  
Der Vorsitzende des Kreiswahlausschusses.  
R. N. 2343.

An sämtliche Herren Bürgermeister des Kreises.  
Betr. Abgabe von Schlachtpferden.

Nach Anordnung des Kriegsministeriums und nach Anweisung der Bezirksfleischstelle Frankfurt a. M. hat die Abgabe von Schlachtpferden, die der Militärverwaltung oder auch Privatpersonen gehören, in der Folge an die Viehhandelsstelle in Limburg zu erfolgen. Alle Händler, die eine Ausweisurkunde zum Verkauf von Vieh haben, sind berechtigt, Schlachtpferde für den Viehhandelsverband anzukommen. Die Abgabe hat an die von der Bezirksfleischstelle bestimmten Vertrauensleute, Viehhändler Theodor Hensler und Ferdinand Leol, beide in Limburg, zu erfolgen. Diese beiden Vertrauensleute haben die Pferde an die von der Bezirksfleischstelle, Frankfurt a. M. bestimmte Stelle weiter zu senden.

Es wird daher nochmals ausdrücklich vor dem Verkauf von Schlachtpferden zum Zwecke des Wiederverkaufs gewarnt. Die Herren Bürgermeister haben sofort von allen in ihrer Gemeinde stehenden Schlachtpferden, ganz einerlei, ob diese der Militärverwaltung oder Privatpersonen gehören, den vorgenannten Vertrauensleuten Kenntnis zu geben. Die aus dem Kreise Limburg zur Anlieferung kommenden Schlachtpferde werden zum Teil auf die Ablieferungspflicht von Großvieh in Anrechnung gebracht, und zwar gelten zwei abgelieferte Schlachtpferde als ein Stück Großvieh. Die Gemeinden haben daher selbst das größte Interesse daran, daß möglichst viel Schlachtpferde zur Sammelstelle gebracht werden, da hierdurch der Rindviehbestand gesichert wird. Alle nicht mehr transportfähigen Schlachtpferde sind sofort dem Kreiswahlausschuss telephonisch anzumelden, damit alsdann die Abholung durch die zuständigen Pferdemeher erfolgen kann.

Sowohl die Herren Bürgermeister, wie auch die Herren Endarmierewachtmänner ersuche ich daher nochmals, ein scharfes Augenmerk auf den Verkauf von Schlachtpferden durch unbefugene Personen und den Wiederverkauf solcher Tiere zu haben und alle Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Die Händler haben die aufgelaufenen Schlachtpferde genau so in ihren Blöden einzutragen, wie dies bei Rindvieh, Schweinen und dergleichen, geschieht, damit jederzeit festgestellt werden kann, von welchem Truppenteil, bzw. von welcher Privatperson die zur Ablieferung gelangten Pferde stammen. Auch ist es dringend notwendig, daß die Herren Bürgermeister dafür Sorge tragen, daß sowohl dem Truppenteil in den einzelnen Ortschaften als auch in den Privatpersonen von dem betreffenden Händler ein Ausweis über

Ihren Tross — schließlich hat Ihr Vetter doch nur sein Recht verschoben. Also sehen Sie mal nach ihm — er macht wirklich einen besorgniserregenden Eindruck. Schließlich ist es Menschenpflicht.“

Nach einer Weile sagte Hans:  
„Ich komme nicht mehr nach Rainsberg, Baron. Zwischen meinem Vetter und mir kann nie mehr eine Gemeinschaft sein. Bitte, halten Sie mich nicht für keinsüßig. Die Majoratsfrage ist es nicht, was uns trennt. Da liegen noch andere Dinge vor, über die ich nicht sprechen kann.“

„So so — na, dann bescheide ich mich. Sie müssen ja selbst wissen, was Sie zu tun und zu lassen haben. Nichts für ungut, wenn ich mich da um ungelegte Eier gekümmert habe.“

„Sie haben es gut gemeint, das weiß ich, lieber Baron. Aber nun was anderes: Was gibt es Neues? Ich war ja wochenlang fort.“

„Ja ja! Nun warten Sie mal — was haben wir denn für Neuigkeiten? Ach richtig — Komteß Lindenhof hat sich mit Oberleutnant von Roschwitz verlobt — die Anzeigen werden morgen herumgeschickt. Meine Frau hat es eine Nasenlänge früher erfahren. Es soll eine große Verlobungsfeier in Limdenburg stattfinden. Da werden wir uns ja wiedersehen. Oder besuchen Sie uns früher einmal, Doktor? Meine Frau wird sich freuen. Wenn Sie telephonieren, schide ich Ihnen einen Wagen.“

„Sehr lebenswürdig — sobald ich Zeit habe, werde ich so frei sein. Inzwischen empfehlen Sie mich bitte Ihrer Frau Gemahlin. Es geht ihr doch gut?“

„Danke, vortrefflich. Sie ist übrigens auch in der Stadt, will Frau von Gofed einen Besuch machen, die umgezogen ist.“

Hans klopfte das Herz sehr rasch und laut.  
„Frau von Gofed ist umgezogen?“

„Ja, nach der Villa der Stadträtin Jander. Sie hat da eine kleine Wohnung gemietet, weil sie sich mit Ihren Finanzen sehr einschränken muß. Und das Prachtmädel, die Ruth hat eine Stellung angenommen, weil es eben nicht mehr für zwei Köpfe will. Ich habe ihr geraten, sie soll Sängerin werden — denken Sie doch, dies jamose Stimmaterial und

das abgelieferte Pferd ausgehandelt wird. Die Bezahlung der Pferde erfolgt in derselben Weise wie bei dem übrigen Schlachtvieh. Es sind von der Militärverwaltung für den Zentner Lebendgewicht als Preise festgesetzt:

75 Mark bei bester, 60 Mark bei mittlerer und 50 Mark bei geringer Beschaffenheit des Fleisches.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung, auch sind die Truppenteile entsprechend zu verständigen, ebenfalls die Viehhändler. Ich erwarte bestimmt, daß Vorkommnisse, wie sie bisher zu Tage getreten sind, in der Folge vermieden werden und Militärsgut, sowohl Pferde wie andere Gegenstände, nicht mehr zu Schleuderpreisen abgesetzt werden. Es handelt sich hier um Allgemeingut und hat der Verkauf deshalb auf ordnungsmäßigem Wege zu erfolgen.

Limburg, den 5. Dezember 1918.  
R. N.  
Der Vorsitzende des Kreiswahlausschusses.  
(Gef.) des amtl. Stoll.

# Quartier-Billetts

zu haben in der

## Kreisblatt-Druckerei.

## Anruf an die heimkehrenden Soldaten!

Kameraden! Beachtet bei der Ankunft auf dem Bahnhof die Plakate! Sie sagen Euch, wo ihr schnellstens die nötigen Lebensmittelmarken oder Euer Essen selbst bekommt, wo ihr Unterkunft findet, wo der nächstgelegene Arbeitsplatz ist. Alle Vorkehrungen gegen Arbeitslosigkeit sind getroffen. Für den äußersten Fall seid ihr durch Erwerbslosenunterstützung sicher gestellt. Der Arbeitsnachweis sagt Euch Näheres.

Vergeht Eure Gesundheit nicht! Krankheit gefährdet mit Euch alle die, zu denen ihr heimkommt. Ihr habt freie ärztliche Versorgung. Seht Plakate am Bahnhof.

Sucht Entlassungsanstalt und Bäder auf ehe ihr ins eigene oder fremde Quartier einzieht. Seht Plakate am Bahnhof!

Vermeidet die großen Städte! Ihr findet anderwärts bessere Ernährung und Unterkunft! Kehrt aufs Land zurück! Ihr findet dauernde Beschäftigung in der Landwirtschaft, die nur mit genügenden Arbeitskräften die Ernährungslage verbessern kann. Gesindeordnung und das einschränkende Kogitationrecht für Landarbeiter sind gefallen. Nichts braucht Euch mehr vom Lande fern zu halten. Große Ansiedelungen sind in Vorbereitung.

In den ersten Wochen werden dringende Arbeitskräfte für die Bekehrsmittel (Eisenbahn, Lokomotivrepertoire und Lokomotivbau) und für die Kohlenbergwerke gebraucht. Näheres erfahrt Ihr beim Arbeitsnachweis.

Soldaten! Bedenkt, daß Eure Entlassung nicht auf einmal erfolgen kann. Die Reihenfolge wird durch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten bestimmt. Zuerst die Arbeiter der Transportanstalten und des Bergbaus, die Angestellten der Arbeitsnachweise und Gewerkschaften, das Personal der Gas-, Wasser- und Kraftwerke; jüngere Jahrgänge später als die älteren; Verheiratete vor den Unverheirateten. Die Ordnung muß eingehalten werden.

Kameraden! Kehrt Euer Laten würdig heim! Sorgt alle selbst dafür, daß keine Schande auf Eure in unzähligen Schlachten unverletzte Ehre fällt! Bringt deutsche Pflichttreue und Ordnung, freudige Kameradschaftlichkeit, die Ruhe des Friedensheim.

Mit Euch, Ihr endlich Heimkehrenden, erbaut sich das ganze Volk in freudiger Friedensarbeit die neue Welt.

Seid willkommen!

Ihr Neujeres. Aber nein — das wollte sie nicht — will sich nicht von neugierigen Augen anstarrten lassen. Na ja — sie ist ein zu feines, vornehmehes Geschöpf und taugt nicht dazu, Hinz und Kunz etwas vorzusagen.“

Hans starrte das Blut sah durch die Adern.  
„Und so hat sie also eine Stellung angenommen?“ fragte er rauh vor Erregung.

„Ja, als Gesellschafterin einer jungen Ausländerin. Ein tapferes Mädchen, was? So fein und zart und doch so unverzag. Nimmt einfach den Lebenskampf auf. Ihre Mutter ist auch so ein prachtvoller Mensch. Gut ab vor den beiden Frauen. Meine Frau wollte natürlich gleich helfen, wollte Fräulein Ruth so eine Art Ruhepolster auf Hamou schaffen, aber nein — stolz lieb ich den Spanier. Sie hat gedankt — schenken läßt sie sich nichts. Na — nun habe ich Ihnen aber genug vorgezwängt, jetzt will ich mich beileben, daß ich meine Frau nicht verfehle. Auf Wiedersehen, Doktor — aber bald.“

„Auf Wiedersehen, Baron!“  
Sie schüttelten sich die Hände und trennten sich.

Hans ging erregt und unruhig weiter.  
Ruth hatte eine Stellung angenommen — sie war fort? Hatte Walter seine Werbung noch nicht vorgebracht? Oder — hatte sie ihn abgewiesen?

Er biß die Zähne zusammen.  
Wenn sie ihn abgewiesen hatte, wenn sie es vorgezogen hatte, in eine abhängige Stellung zu gehen, statt seine Frau zu werden — dann —

Er atmete tief und schwer.  
„Dann ist sie doch vielleicht meiner Liebe nicht unwert“, dachte er und fühlte es heiß in sich aufsteigen.

Ganz benommen von diesem Gedanken stieg er die Treppe zu seiner Wohnung empor.

Das kleine Dienstmädchen seiner Wirtin, das ihm die Tür öffnete, sagte zu ihm: „Herr Doktor, Ihr Herr Vetter, Herr von Rainsberg, ist da und wartet schon seit eine Stunde in Ihrem Zimmer auf Sie.“

[Fortsetzung folgt]

# Ernsteste Mahnung.

Beschuß Bildung einer Frauen-Ortsgruppe der deutschen demokratischen Partei findet

**Montag den 9. Dezember 1918, abends 8 Uhr**

im Saale des „Preussischen Hofes“ hier eine

## öffentliche Frauenversammlung

statt, in welcher Fräulein **Dr. Anna Schultz aus Frankfurt a. M.** sprechen wird.

Frauen aller Kreise sind herzlich willkommen.

Beitrittserklärungen werden schon vorher Oberst Schiede 13 entgegengenommen.

Limburg, den 6. Dezember 1918.

10/284

## Der vorbereitende Ausschuß.

### Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzenguter und treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Schwager

**Herr Friedr. August Schäfer**

Obersekretär der Spez.-Kom. I

in fast vollendetem 60. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

**Helene Schäfer geb. Heppner  
Frieda Ziegler geb. Schäfer  
Helene Schäfer  
Julius Ziegler.**

Limburg, den 6. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Holzheimersstrasse 25. 1/285

Von Beileidsbesuchen wird gebeten Abstand nehmen zu wollen.

### Krieger-Berein Germania.

Am 6. d. Mts. verstarb plötzlich unser lieber Kamerad, der Spezialkommissions-Obersekretär

**August Schäfer.**

Er war ein treues, eifriges Mitglied unseres Vereines und hat sich um denselben große Verdienste erworben, da er als Mitglied des Kreis-Krieger-Berands-Vorstandes an den Beratungen unseres Vorstandes teilnahm.

Ehre dem Andenken des lieben treubewährten Kameraden!

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags, 3 Uhr, von Holzheimersstrasse 25 aus, statt.

Wir ersuchen um eine recht zahlreiche Beteiligung. Orden pp. sind anzulegen! Anwesenheit des Vereines: 2 1/2 Uhr am Rathaus.

8/285

Der Vorstand.

### Heimatklub Limburg

I. Kompagnie.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr bei Stahlheber Kompagnieabend

Wegen wichtiger Besprechung möglichst vollständiges Erscheinen erwünscht.

Der Kompagnieführer:  
Reidensheimer.

4/285

### Bauernräte!

Am Montag, den 9. d. M., abends 7,30 Uhr,

findet in Dauborn im Saale des Schwirts Dickerweg ein Vortrag des Dr. Hornb vom geschäftsführenden Ausschuß des Nassauischen Landes-Bauernrats über

„die Nassauische Landwirtschaft in der neuen Zeit, insbesondere über Bauernräte, Kreisbauernräte und Nassauischer Landesbauernrat“

statt. Zahlreicher Besuch der Versammlung insbesondere durch die Bauernräte des Kreises Limburg ist im eigenen Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung dringend erwünscht. Jedermann hat freien Zutritt!

### Dauborn-Gütingen

Gesucht wird bald oder später ein

**Laden od. Wohnung**

für kleines Geschäft.

Offert. unter L. G. 3/284 an den Limburger Anzeiger

Eine gutgehende

**Gastwirtschaft**

sofort zu verkaufen.

Für Kriegsinvaliden eines kleiner. Or. Rest. Kl. Anzahlung.

Angebote unter 3/285 an die Exped. d. Bl.

### Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

#### Städtische Kriegsfürsorge.

Die bewilligten Wohnungsmieten und Barzuschüsse für den Monat November werden am Dienstag, den 10. d. Mts. von vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr auf Zimmer 13, I. Stock des Rathauses ausgezahlt.

Limburg, den 9. Dezember 1918.

5/285

Die Stadtkasse.

Milch findet und starke in der Stadt Limburg Milch.

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte versüßern daher nicht Vollmilch, sondern geben sie ab.

### Brotausgabe.

Fortsetzung der Brotausgabe im hiesigen Gymnasium findet Montag, den 9. und voraussichtlich Dienstag, den 10. d. Mts., in der Zeit von mittags 12 bis 3 Uhr statt.

7/285

Der Kreisausschuß.

**Gymnasium und Realprogymnasium.**

Wiederbeginn des Unterrichts, Freitag, den 13. Dezember, 7.55 vormittags.

Limburg, den 9. Dezember 1918.

2/285

Dr. Jöris,

Gymnasialdirektor.

### Für unsere Leser auf dem Lande!

In der Zeit von 8 bis 9 Uhr morgens telefonisch an uns übermittelte Todesanzeigen, erscheinen noch in der Ausgabe des „Limburger Anzeiger“ vom gleichen Tage. Zur genaueren Übermittlung bediene man sich möglichst einer mit klarer Stimme sprechenden Person. Dasselbe gilt auch für die Bestellung von Trauerbriefen. :: ::

Die Geschäftsstelle des Limb. Anzeiger.

### Weihnachtswunsch!

Welch stolzer Vater Herr im Alter v. 30 bis 35 Jahren bietet wangel. Bräutlein vom Lande, mit Vermögen glückliches Heim?

Offiz. Gemeindef. Angebot unter 1/284 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Arbeitsbücher

zu haben bei der Kreisblatt-Druckerei.

### Fleißiges Mädchen

vom Lande, das alle Feld- u. Hausarbeiten versteht, d. gutem Lohn auf bald gesucht.

Wo sagt die Exp. d. Bl. 2/285

### Monatsmädchen

für einige Stunden des Tages gesucht.

Wo wem, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.